Der Bürgermeister traf alle erforderlichen Anordnungen. Die Arbeiter halten sich bisher streng in den gesetzlichen Schranken und haben keinen Anlaß zum Einschreiten gegeben.

Italien. Nach Mittheilungen aus Massauah fährt der italienische Gouverneur General Baldissera fort, gegen die Personen, welche die Zahlung der neu eingeführten Gemeindesteuern verweigern, mit Zwangsmaßregeln vorzugehen. Ein Grieche, welcher Widerstand leistete, wurde ausgewiesen, andere griechische Bewohner haben sich gefügt. — Ueber die Handhabung des italienischen Garantiegesetzes ist in Rom wieder ein Streit entbrannt, in dessen Hintergrund eine bedeutsame Prinzipienfrage steht. Die Frage war, ob die im Vatikan ausgefertigten notariellen Acte als inländische oder ausländische zu betrachten seien. Nahm man Letzteres an, so mußten sie der Stempel- und Registraturtaxe unterworfen werden. Im ersteren Falle würden aber die im Vatikan vollzogenen notariellen Acte in den meisten Fällen als ungiltig zu erachten sein, da man sich im Vatikan nicht an die gesetzlichen Bestimmungen des Königreichs Italien bindet. Verschiedene hohe italienische Behörden haben sich gutachtlich nunmehr dahin ausgesprochen, daß solche Acte als inländische zu betrachten seien. Die Bedeutung der Sache liegt in der Motivirung der Behörden. Sie sagen nämlich, der Papst habe nach dem Garantiegesetz nicht das Privilegium der Exterritorialität, seine weltliche Gewalt und seine gesammte civile Jurisdiction sei aufgehoben, und aus diesem Grunde seien die vatikanischen Notariate als „inländisch", wenn auch zugleich als ungiltig zu betrachten. Bei dieser scharfen Entscheidung wird ein Conflict schwerlich abzuwenden sein. Die römische Atmosphäre ist überhaupt so mit Gewitterluft angefüllt, daß der bisherige Waffenstillstand zwischen Vatikan und Quirinal nicht lange mehr aufrecht erhalten werden kann.

Frankreich. Die Kammersession ist zu Ende und nun wird dann wohl einige Monate, abgesehen von den bevorstehenden boulangistischen Ersatzwahlen, bei welchen es allerdings heiß hergehen wird, Ruhe herrschen. Die Bonapartisten werden Boulanger bei dem bevorstehenden Wahlkampfe aus allen Kräften unterstützen, vielleicht gelingt es dem General, durch neue Wahlerfolge die Duellschlappe vergessen zu machen. Präsident Carnot reiste auf einige Tage in die Dauphine. In Chambery, Grenoble, Viville, Romans und Valence werden größere Empfänge und Festlichkeiten stattfinden. Der Empfang in den einzelnen Stationen war ein recht annehmbarer. Die Behörden richteten offizielle Ansprachen an den Präsidenten, der nach seinen bekannten Grundsätzen antwortete. — In Paris sind Allarmnachrichten über die Petersburger Kaiserbegegnung verbreitet. Die Blätter versichern, daß das Ergebniß der Monarchen-Entrevue ein allgemeiner Abrüstungsantrag mit gegen Frankreich gerichteter Spitze sein werde. Trotz der handgreiflichen Unwahrscheinlichkeit dieser Nachrichten wollte ein Abgeordneter die Regierung darüber interpelliren. Die Sache wird aber unterbleiben. Die Aufregung ist indessen thatsächlich groß, man fürchtet außerdem, die Boulangisten werden im Trüben zu fischen versuchen. Natürlich ist die ganze Geschichte Humbug. Bis zur allgemeinen Abrüstung sind wir leider noch lange nicht. — Der frühere Ministerpräsident Duclerc liegt hoffnungslos krank darnieder.

Rußland. Aus Peterhof wird der „Nat.-Ztg." telegraphirt: Die Anwesenheit des Zaren erzeugt ein prächtiges gesellschaftliches Leben. Bei herrlichstem Sommerwetter werden alle Wasserkünste springen. Nachmittags findet Concert beim Schlosse Monplaisir statt. Der Zar katschirt die Kaiserin und seine Kinder selbst in einem mit zwei Schimmeln bespannten Jagdwagen und wird überall freudig begrüßt. Kaiser Wilhelm II. trifft am Donnerstag 3 Uhr hier ein; er empfängt auch verschiedene Deputationen der Deutschen in Rußland. Der Kaiser und Prinz Heinrich werden im östlichen Flügel des Peterhofer Schlosses wohnen. Die Abreise nach Stockholm erfolgt Sonntag Abend.

Orient. Es sieht thatsächlich ungemüthlich in Bulgarien aus, Fürst Ferdinand ist wiederholt mit seinem Ministerpräsidenten Stambulow zusammengerathen, und das Vertuschen der Zwistigkeiten wird immer schwerer. Fürst Alexander hat auf den ihm persönlich befreundeten Ministerpräsidenten Karawelow Häuser gebaut, und Karawelow verrieth ihn doch. Fürst Ferdinand sollte also gar nicht so sicher sein, daß Herr Stambulow, der noch nicht einmal sein Freund ist, ihn zwar nicht verräth, aber ihm plötzlich den Thronsessel wegzieht und mit Rußland seinen Separatfrieden schließt. Solche Entthronung ist ja in Bulgarien nicht schwer. — Nach den Briganten, welche in Rumelien mehrere österreichische Unterthanen fortgeschleppt haben, suchen die Truppen immer noch. Sie müssen auch vorsichtig sein, denn die Räuber haben mit Tödtung ihrer Gefangenen gedroht. — Aus Belgrad wird gemeldet, zahlreiche Korporationen, Gemeinden und Behörden hätten dem jungen Kronprinzen zur Rückkehr in die Heimath gratulirt. Die von einigen Wiener Blättern verbreiteten Nachrichten, die Königin Natalie sei wegen der ihr bereiteten panslavistischen Demonstrationen aus Wien ausgewiesen und deshalb nach Paris gereist, ist unrichtig. Die Königin ist wohl lediglich in Aerger darüber abgereist, daß alle höheren Kreise sie völlig ignorirten. In Paris wird sie sich nicht über Mangel an Ovationen zu beklagen brauchen. Dem Oberbürgermeister in Wiesbaden hat die Königin 500 Mark für die Armenkasse übersendet. — König Milan läßt eine Denkschrift ausarbeiten, worin auf Grund von Belägen die politische Thätigkeit der Königin Natalie dargelegt wird. Die Originaldokumente sollen mehreren Souveränen durch besondere Gesandten unterbreitet werden. Der König erhebt auch gegen die Behauptung Einspruch, daß er eine neue Ehe plane. In Belgrad ist die Stimmung entschieden für Milan, weil man die Königin als Werkzeug der Russen betrachtet.

Amerika. Ueber eine neue Dynamitverschwörung wird aus Chicago berichtet: Bei einer am Dienstag vorgenommenen Haussuchung wurden ein Dutzend Dynamitbomben, ein Revolver und ein Dolch aufgefunden und drei Personen in Haft genommen. Nach der Angabe des Polizeikommissars Bonfield hätte schon schon seit längerer Zeit eine Verschwörung bestanden, die jetzt habe zum Ausbruch kommen sollen. Gegen zwanzig Theilnehmer an dem Komplott hätten beabsichtigt, die Wohnhäuser der Richter Gary und Grinnel und anderer an dem großen Anarchistenprozesse betheiligter Personen in die Luft zu sprengen. Nach anderweitigen Mittheilungen wäre die Zerstörung des Gerichtssaales, anderer öffentlicher Gebäude und mehrerer Zeitungsredaktionen beabsichtigt gewesen. Unter den drei Verhafteten befindet sich ein bekannter Führer der Anarchisten. Der Polizeikommissar Bonfield erklärte indessen, man nehme mit Unrecht an, daß die vorgenommenen Verhaftungen auf eine große Verschwörung hinwiesen oder daß die öffentlichen Gebäude hätten zerstört werden sollen. In das Komplott seien nur 20, alle der untersten Klasse angehörende Personen verwickelt. Nach Zeitungsmeldungen sollen 10 Kilo Dynamit vertheilt worden sein.

Sächsisches.

— In militärischen Kreisen Sachsens giebt man sich, wie aus Dresden geschrieben wird, der bestimmten Erwartung hin, noch im Laufe des Jahres Kaiser Wilhelm sehen und begrüßen zu können. Wie es heißt, wird der Monarch gelegentlich der Manöver des 12. Armeecorps, die bei Chemnitz stattfinden, unserm König Albert sein Regiment, das 2. Grenadier-Regiment Nr. 101, vorführen.

— Dresden, 19. Juli. Ueber den Aufenthalt unseres Königspaares in Schweden wird dem „Dresdner Journal" weiter aus Tullgarn unterm 16. Juli berichtet: Ihre Majestäten sind gestern Abend wohlbehalten in Tullgarn eingetroffen. Die Abfahrt von Stockholm erfolgte 3 Uhr Nachmittags vom Landungsplatze am Mälarsee, wo sich zur Verabschiedung der König von Schweden, die Prinzen Karl und Eugen, die Frau Herzogin von Dalecarlien, der Statthalter und die sämmtlichen Hofwürdenträger eingefunden hatten. Nachdem die Verabschiedung in herzlicher Weise stattgefunden, setzte sich das zur Verfügung der Majestäten gestellte Dampfschiff „Walküre" in Bewegung und begann die Seefahrt entlang des Mälarsees, von dessen Ufern aus die lebhaftesten Abschiedsrufe der zahlreich versammelten Bevölkerung erfolgten. Die Majestäten waren von dem Kronprinzen von Schweden begleitet, während die Frau Kronprinzessin bereits am Tage zuvor sich nach Tullgarn begeben hatte und beim Anlanden die Majestäten in Tullgarn begrüßte. Der Aufenthalt in Tullgarn ist bis zum 26. d. Mts. geplant; dann erfolgt die Abreise von hier direkt bis Drontheim. Von dort aus ist eine Seereise von etwa 8 Tagen durch die Fjorden und zwar bis Tromsø in Aussicht genommen. Von Tromsø wird wieder nach Drontheim zurückgegangen werden und von da zum nochmaligen Besuch des Königs von Schweden nach Christiania. Weiteres über die von dort aus anzutretende Rückreise steht noch nicht fest.

— In Königstein begeht die Schützengesellschaft vom 12. bis 14. August das Fest ihres 350jährigen Bestehens. Bei dieser Gelegenheit erfolgt auch die Uebergabe und Weihe der von dem Könige verliehenen neuen Fahne.

— Leipzig, 18. Juli. Nachdem die Arbeiten für die Aufstellung des Siegesdenkmals so weit gefördert worden sind, daß die Möglichkeit, die Enthüllung an dem Erinnerungstage von St. Privat, den 18. August, vorzunehmen, keinem Zweifel mehr zu unterliegen scheint, hat der vom Rathe zur Vorbereitung derselben eingesetzte Ausschuß beschlossen, diesen Tag nunmehr endgiltig anzunehmen. Einladungen hierzu sollen ergehen außer an den König und das gesammte königliche Haus an den Reichskanzler Fürst von Bismarck, den Feldmarschall Graf von Moltke, an sämmtliche sächsische Minister, die activen Offiziere der Leipziger Garnison und alle Diejenigen, welche den Krieg 1870/71 in den Regimentern 106, 107 und 108 als Offiziere oder sonst als Combattanten mitgemacht haben. Eine Vertretung der Mannschaften der gegenwärtigen Garnison wird nach Befehl des Garnison-Commandos erfolgen. Ferner sollen eingeladen werden sämmtliche im Beurlaubtenstande stehende Offiziere in Leipzig und Umgegend, sämmtliche in Leipzig anwesende Invaliden des Krieges 1870/71, die in Leipzig bestehenden Kriegervereine und die in Leipzig wohnhaften nächsten Angehörigen von Gefallenen des Krieges 1870/71, die Mitglieder der hier bestehenden Reichs-, Staats- und städtischen Behörden, die Stadtverordneten, Ehrenbürger, frühere Stadträthe, die Geistlichkeit, Kirchenvorstände, die Professoren der Universität und Studenten, die Lehrer der höheren öffentlichen und Privatschulen, der Handelsschule, des Conservatoriums für Musik, der Akademie, die Lehrer der Volksschulen, Abordnungen von Schülern dieser Anstalten, die Handelskammer, die Gewerbekammer, Vertretung der Anwälte, die Vorstände verschiedener Corporationen und Institute, die Innungen, zahlreiche Vereine, welche sich an der Sedanfeier zu betheiligen pflegen, u. s. w.

— Das 350jährige Schützen-Jubiläum in Oschatz hat der dasigen Schützengesellschaft einen Fehlbetrag von über 1000 Mark hinterlassen, den sie allein zu decken hat.

— Rochlitz, 17. Juli. Der Leichnam der unglücklichen 13jährigen Anna Wustlich aus Wechselburg, welche von ihren Eltern wegging und sich in der Mulde ertränkte, ist heute früh auf einer Sandbank unterhalb der Muldenbrücke angetrieben und ans Land gezogen worden.

— Ein beachtenswerthes Unternehmen ist die Leipziger Baumwollweberei-Actiengesellschaft in Wolkenburg im Begriff in's Werk zu setzen. Um den Arbeitern die denkbar weitgehendsten Vortheile bei Einkauf ihrer täglichen Lebensbedürfnisse zu sichern, wird die Gesellschaft eine Consumanstalt einrichten, zu welcher die Unternehmer von vornherein das Anlagekapital zinsfrei zur Verfügung stellen. Ferner stellt dieselbe die erforderlichen Räumlichkeiten, Inventar und Beleuchtung unentgeltlich her. Die gesammten Verwaltungsämter werden von Beamten, unter Aufsicht von Vertretern der Gesellschaft und der Arbeiter, unentgeltlich besetzt und der ganze Ueberschuß, welchen die Differenz zwischen dem Einkaufs- und Verkaufspreis der Waaren ergiebt, geht den Arbeitern unverkürzt zu Gute.

— Freiberg, 17. Juli. Die vor einiger Zeit von 14 hiesigen Cigarren-Fabrikanten beantragte Einrichtung einer zollfreien Niederlage von Tabaken in Freiberg, mit der sich die Behörden auf das befürwortende Gutachten der Handelskammer in Dresden hin einverstanden erklärten, steht nahe bevor. Es handelt sich nur noch um Beschaffung einer geeigneten Räumlichkeit für diese Niederlage. Vom Rathe zu Freiberg ist ein Theil des gewölbten Erdgeschosses des städtischen Kaufhauses dafür in Aussicht genommen, das mit einem Aufwand von 3100 M. für den erwähnten Zweck eingerichtet werden kann. Die Stadtverordnetenschaft wird gegen Aufwendung dieser Summe um so weniger einwenden, als es sich um Förderung eines der wichtigsten Industriezweige der Stadt handelt und gleichzeitig dadurch der Anfang gemacht wird, ein in der besten Lage Freibergs stehendes städtisches Gebäude durch verhältnißmäßig geringe Umbauten nutzbarer als bisher zu machen.

— In Oberfriedersdorf bei Neusalza brannten am 17. Juli zwei eng aneinander gebaute, mit Stroh gedeckte Häuser nieder. Die Besitzer Schreiber und Herberg konnten von ihrer Habe nur wenig retten, da das Feuer infolge des vielen brennenden Materials rasch um sich griff. Sehr zu bedauern ist eine Tochter der Schreiberschen Familie, welcher nicht nur die zu ihrer bevorstehenden Hochzeit angeschafften Ausstattungsgegenstände verbrannt sind, sondern welche auch ihre in einer Lade befindlichen Ersparnisse eingebüßt hat. Der Calamitose Herberg war zur Zeit des Brandes nicht zu Hause, sondern befand sich in der Fabrik bei seiner Arbeit. Die umstehenden, gleichfalls mit Stroh gedeckten Häuser befanden sich in großer Gefahr.

— Plauen i. V. Am 14., 15. und 16. d. Mts. fand hier das Sängerfest des „Vogtländischen Sängerbundes" statt. Ungefähr 700—800 Sänger aus allen Orten des Vogtlandes hielten in der prächtig geschmückten Feststadt Einkehr und brachten im Vereine mit den hiesigen Sangesbrüdern ein Kirchen- und zwei weltliche Concerte zur Aufführung, die unter Leitung des Bundesliedermeisters, Herrn Bürgerschullehrer Sachse, ungetheilten Beifall fanden. Trotzdem die Gesammteinnahme rund 3000 Mark beträgt, so wird doch die Stadtkasse den Fehlbetrag von einigen Hundert Mark zu decken haben. Da sämmtliche Festlichkeiten vom herrlichsten Wetter begünstigt waren, so war der Zudrang hiesiger, wie fremder Gäste ein ungemein starker.

— Marienberg, 17 Juli. Die auf Anordnung der königl. Staatsanwaltschaft angeordnete Section der Leiche des auf Steinbacher Revier todt aufgefundenen Wilderers hat ergeben, daß derselbe erschossen worden ist. Ein einziger Rehposten, welcher ihm in's Herz gedrungen ist, hat seinen sofortigen Tod zur Folge gehabt. Der Waldheger, welcher am Halse und im Gesichte schwer verletzt ist, hatte allerdings angegeben, nicht geschossen zu haben. Seine Flinte muß zu gleicher Zeit mit der des Wilderers losgegangen sein. Nach der eigenen Verwundung kann er unmöglich geschossen haben; daß es kaum seine Absicht gewesen ist, den Schwarz zu treffen, beweist, daß von ca. 50 Rehposten nur ein Schrot getroffen hat. Da der Waldheger im Acte der Nothwehr gehandelt hat, ist er natürlich von jeder Verantwortung befreit. — In der Nacht vom 15. zum 16. Juli ist der Correctionär Drechsel aus Geyer zum dritten Male aus der Bezirksanstalt Frohnau entwichen; diesmal aus der Arrestzelle, nachdem er eine Palissade ausgegraben und ein Fenster ausgebrochen hat.

— Zwickau, 18. Juli. Heute starb Herr Stadtbaurath Schramm hier, der vor mehreren Wochen einen Schlaganfall erlitt, an den Folgen desselben. Der Verstorbene hat während seiner 30jährigen Wirksamkeit in unserer Stadt sich durch die von ihm aus-

---

Denk', 's wird mehr Effekt machen. Na, wie gefällt Ihnen das Instrument?"

Der Gefragte hatte Mühe, das Lachen zu verbeißen, als sein prüfender Blick auf das auseinanderklaffende, wackelige Gestell fiel, in welchem die Tastenreihen ihn wie das zerbröckelte, lückenhafte Gebiß eines antediluvianischen Ungeheuers anstarrten.

Noch mehr aber wurde seine Lachlust rege, als er den bleichen Virtuosen näher ins Auge faßte. Er mußte sich unwillkürlich sagen, daß er nie eine sonderbarere und lächerlichere Figur gesehen habe. Zusammengekauert, die Hände auf die Knie gelegt, das von langem, wirrem Haar umspielte Haupt auf die Brust gesenkt, saß er regungslos und stierte mit seinen matten Augen, in denen sich neben einem gewissen Stumpfsinn eine unnennbare Trostlosigkeit aussprach, auf die Claviatur.

„Nun! Wie gefällt Ihnen das Instrument?" wiederholte Wilke mit einiger Ungeduld, denn der eigenthümliche, spöttische Gesichtsausdruck seines Gastes gefiel ihm nicht.

„Was haben Sie dafür bezahlt?" fragte der Letztere.

„Hundert Thaler!" lautete die Antwort des Wirthes, der mit einem wohlgefälligen Lächeln das alte Geräth betrachtete, für das ein Kenner kaum den fünften Theil gegeben hätte.

„Sie sind ein —"

Werner hielt inne und ließ lächelnd seine Rechte über die Tasten gleiten.

„Was?" rief Wilke, betroffen von dem spöttischen Lachen und dem ironischen Ton des jungen Violinisten.

„Ich wollte eben sagen, Sie seien ein Schlaukopf, daß Sie ein so prächtiges Instrument zu einem solchen Spottpreise erstanden haben," nahm Werner das Wort; „aber wie ich mich jetzt überzeuge, haben Sie gerade kein gutes Geschäft gemacht. Einmal ist der Ton sehr matt, die Tasten sind vollständig abgeleiert, und dann bedarf es auch in äußerer Hinsicht nothwendig einer Reparatur. Auch ist es nicht wenig verstimmt. Was sagen Sie dazu, junger Mann?"

Der Klavierspieler, an den diese Frage gerichtet war, saß unbeweglich. Kein Zug in seinem Antlitz verrieth, daß er den Sinn der soeben gesprochenen Worte erfaßt hatte. Der Wirth kratzte sich verlegen hinter dem Ohr.

„Warum haben Sie mich nicht zu Rathe gezogen?" fuhr Werner fort.

„Hm, hm! wollte Ihnen eine Ueberraschung machen! Glaubte, es Wunder wie billig erstanden zu haben. Versicherte mir doch der alte Mosel, es sei unter Brüdern seine Hundertundfünfzig werth, und soviel wollte er auch haben für das Ding. Neu ist freilich der alte Klapperkasten nicht mehr, aber zu theuer glaubte ich ihn auch nicht bezahlt zu haben."

„Nun, wir wollen sehen, wie es sich macht!" beruhigte ihn Werner; „jedenfalls haben Sie gut daran gethan, ein Instrument anzuschaffen. Es ist immer besser, als wenn ich allein Musik machen müßte, und Sie werden Ihre Rechnung schon finden."

„Ich hoff' doch, es soll wieder einkommen," meinte Wilke kleinlaut, in dessen Zügen deutlich der Verdruß über seine Leichtgläubigkeit ausgeprägt lag.

Der Pianist hatte während all' dieser Vorgänge nicht das leiseste Zeichen von Theilnahme kund gegeben. Fort und fort stierte er auf die Tastenreihe, und keine Minute hatte sein Antlitz den Ausdruck des Stumpfsinns verleugnet, der auf seinem ganzen Wesen ausgeprägt lag. Draußen im Schänkzimmer aber schwirrte es bereits wie in in einem Bienenschwarm, und hin und wider drangen einzelne Matrosen mit lautem Rufen, Lachen, oder Singen in den Saal.

„Ich denk', wir können anfangen," wandte Werner sich an den stummen Kollegen.

Aber auch diese Anrede schien Jener überhört zu haben, denn noch immer nicht zeigte sich eine Spur von Leben in den starren Zügen.

Werner legte ihm die Hand auf die Schulter: „Habt Ihr nicht gehört, Freund? Wir wollen anfangen!"

Wie aus einem düstern Traume erwachend, schreckte der Angeredete auf. Den Kopf emporwerfend, schaute er beinahe verwundert den Violinisten mit offenem Munde an. Der Letztere konnte eine Regung des Mitleids nicht unterdrücken, als er in die großen wasserblauen Augen blickte und darin neben dem Ausdrucke einer tiefen Zerrissenheit des Gemüths jene stupide Gedankenlosigkeit zu erkennen glaubte, die auf eine große, geistige Verkommenheit schließen läßt.

„Anfangen? Was?" fragte er in dumpfem Tone, als besinne er sich auf etwas, das seinem Gedächtniß längst entschwunden.

„Der Mann scheint sehr schwer von Begriff zu sein," murmelte Werner unmuthig vor sich hin. „Freund!" fuhr er laut fort, „thut doch nicht, als ob Ihr den Verstand verloren hättet. Seht Euch doch die Leute hier an," flüsterte er ihm in's Ohr. „Die wollen tanzen und lustig sein, und daß sie dieses können, dazu sind wir hier. Wollen wir unsere Rechnung finden, so dürfen wir es nicht mit ihnen verderben."

„Musik!" tönte eine Stentorstimme aus einer Ecke des Saales, während sechs bis acht junge Leute eine Gruppe um die beiden Musiker bildeten und neugierig das Instrument betrachteten.

Der Wirth war sogleich, als Werner seine Auseinandersetzung dem Pianisten gegenüber begann, mit den Worten in das Schänkzimmer geeilt:

„Lassen Sie nur! Werde den Burschen schon lebendig kriegen! Weiß, woran's liegt!"

Jetzt kehrte er mit einem feinen Lächeln zurück, ein großes Bierglas voll dampfenden Grogs in der breiten Rechten.

Werner gewahrte zu seinem größten Erstaunen, wie es in den Augen des Pianisten plötzlich aufleuchtete, wie die todten Züge sich belebten und einen ungestüm begehrlichen Ausdruck annahmen.

Gierig streckte er die Hand nach dem Glas aus, hielt es einen Augenblick prüfend gegen das Licht und leerte es in der hastigen Manier eines Durstigen, der den inneren Brand mit einem Glase Wasser löscht.

Fast starr vor Verwunderung, bemerkte Werner sodann, wie Jener ruhig das leere Glas hinsetzte und sich eine Art verschmitzten Lächelns über seine Züge zu verbreiten begann, das im grellen Widerspruche zu der früheren Starrheit derselben stand. Gleichzeitig rückte er den Stuhl näher an das Piano und nickte seinem erstaunten Collegen in der gemüthlichsten Weise zu, als wollte er sagen: „Nun können wir anfangen! Jetzt bin ich bereit!"

Werner konnte sich das Wesen dieses räthselhaften Menschen nicht erklären, der erst durch den Geist des Alkohols zu einem einigermaßen umgänglichen Benehmen angeregt werden mußte. Hatte wirklich sein Verstand durch irgend ein gewaltiges, in sein Leben eingreifendes Ereigniß gelitten oder war es nur eine Maske, darauf berechnet, den Wirth zur Hergabe möglichst vieler starker Flüssigkeiten zu bewegen? Ein meisterhaft ausgeführtes Präludium riß ihn plötzlich aus seinem Nachdenken. Sein Erstaunen erreichte den höchsten Grad, als er gewahrte, wie die Hände des Clavierspielers mit unglaublicher Fertigkeit über die Tasten glitten und eine Sturmflut von Tönen hervorzauberten, die sich bald voll und weich in sein Herz stahlen, bald durch ihre erschütternde dämonische Gewalt alle seine Nerven in Aufruhr brachten.

Indessen hatte er nicht länger Zeit, sich seinen Betrachtungen hingeben zu können. Der Wirth, welcher ihm einen triumphirenden Blick des Einverständnisses zugeworfen, konnte nur mit Mühe die-